Annäherungen an die Anthroposophie : eine spirituelle Weltanschauung

Autor(en): **Ryser, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 5: **Anthroposophie : eine Annäherung**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine spirituelle Weltanschauung

[wr] Die Anthroposophie will den Menschen in seiner Beziehung zu einer übersinnlichen Welt verstehen, einer Welt jenseits der physischen Wahrnehmung. Letztlich geht es darum, das Geistige im Menschen mit dem Geistigen im Weltenall zu verbinden. Das Gedankengut Rudolf Steiners ist das Fundament einer Bewegung, der Hunderttausende von Menschen in über achtzig Ländern angehören.

Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft ist Trägerin des Goetheanums, das, einem zeitlosen Tempel nachempfunden, mit weitem Blick nach Westen an den Hängen des Gempens erbaut worden ist. Hier ist der Sitz der «Freien Hochschule für Geisteswissenschaft», der «Seele» der weltweiten anthroposophischen Bewegung, die man sich als freies Netzwerk vorzustellen hat. Man verstehe sich als Ort der Forschung und Inspiration, erklärt Wolfgang Held, Verantwortlicher für Öffentlichkeitsarbeit. Er fährt fort: «Wir sind nicht der Kopf, sondern das Herz einer Bewegung, in das Blut strömt, einen Moment zur Ruhe kommt und dann in den Körper zurückkehrt.» Eine zutreffende Metapher, denn hier, hoch über dem solothurnischen Dornach, treffen sich Menschen aus allen Kontinenten zu Kongressen und Seminaren, zu Gesprächsrunden und geisteswissenschaftlichen Arbeitsgruppen. Sie verbindet das Interesse an spirituellen Inhalten. Für sie ist Anthroposophie nicht nur eine Lehre, sondern auch eine Methode, den Menschen ganzheitlich und seine Beziehung zum Übersinnlichen zu erforschen. Sie tragen das Gedankengut Rudolf Steiners in zahlreiche Institutionen der Pädagogik (Waldorfschulen und heilpädagogische Einrichtungen), der Medizin (Arztpraxen und Kliniken), der biologisch-dynamischen Landwirtschaft (Demeterprodukte), der Religion (Christengemeinschaft), des Finanzwesens (Freie Gemeinschaftsbank) und andere mehr. Einige davon stellen wir Ihnen in diesem Heft vor.

«Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.»

In unserer rationalen und rationellen Lebenswelt, die überzeugt ist, alles sei messbar und (fast) alles machbar, befremdet das Gedankengut der Anthroposophie viele Zeitgenossen. Für manche ist Rudolf Steiners Lehre irrational und nicht nachvollziehbar. Dazu ist zu bemerken, dass viele seiner Gedanken mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit, mit der Weltanschauung Goethes, der Gnosis und fernöstlichen Weisheiten übereinstimmen.

Der Menschheitsrepräsentant zwischen Luzifer und Ahriman

Eine erste Antwort darauf, was die Anthroposophen unter dem Geistigen verstehen, gibt das Menschenbild Steiners. Er geht von drei Lebensbereichen aus: dem leiblichen, über den wir die Sinneswelt verwirklichen und sie wahrnehmen, dem seelischen, in dem wir auf äussere Anreize mit Affekten und Empfindungen reagieren sowie eine Innenwelt aufbauen, und schliesslich dem geistigen, der diese Sinneseindrücke und Seelenregungen aufnimmt um, über das subjektive Erleben hinaus, denkend zu Erkenntnissen zu gelangen. Das Denken, dies die anthroposophische Überzeugung, vermag sich dabei durch Übung so zu steigern, dass man zur Erfahrung innerer Bilder (Imaginationen) und schliesslich zum Gewahrwerden des Göttlichen, des Wesenhaften, gelangt.

Diese Dreigliederung hat Rudolf Steiner später zu einer Viergliederung erweitert: Da ist zum Ersten der physische Leib, der eine Summe von Stoffen enthält, die wir auch in der Welt finden. Er wird, zum Zweiten, durch ein Prinzip, das Steiner den «Ätherleib» nennt, am Leben erhalten. Gemeint ist jene Vitalkraft, die auch in Pflanzen wirksam ist und die für die Erhaltung, aber auch für Wachstum und Fortpflanzung sorgt. Eine höhere Stufe ist, zum Dritten, der «Astralleib». Er verleiht Menschen und Tieren aufgrund äusserer Sinnesreize ein bewusstes Innenleben mit Gefühlen und Begierden, aber auch unbewussten Impulsen. Die letzte und vierte Instanz ist das Ich, der eigentliche Wesenskern, der, obwohl vom Körper abhängig, dem Menschen jenes Selbstbewusstsein gibt, das es ihm möglich macht, sich mit dem Geistigen im Weltenall zu verbinden. Wolfgang Held drückt das so aus: «Das Ich, das die Seele ergreift, ist der individualisierte Geist und den Geist kann man sich als die Materie, den Stoff des Ichs vorstellen.» Sinnlich wahrnehmbar ist nur der physische Leib. Die drei anderen Prinzipien können lediglich aus ihren Wirkungen erschlossen werden, beispielsweise aus der Mimik, der Gestik oder aus dem Charisma, das einem Menschen eigen sein kann. Bei diesem für Anthroposophen unvergänglichen Wesenskern, der als «Geistiges im Menschen» bezeichnet wird, kann man Analogien ziehen zur Vorstellung des «göttlichen Funkens», den Mystiker, wie etwa Meister Eckhart oder Johannes Tauler, beschreiben, ebenso zum Konzept des «Selbst» in der analytischen Psychologie C.G. Jungs.

Mysterienspiel im Goetheanum

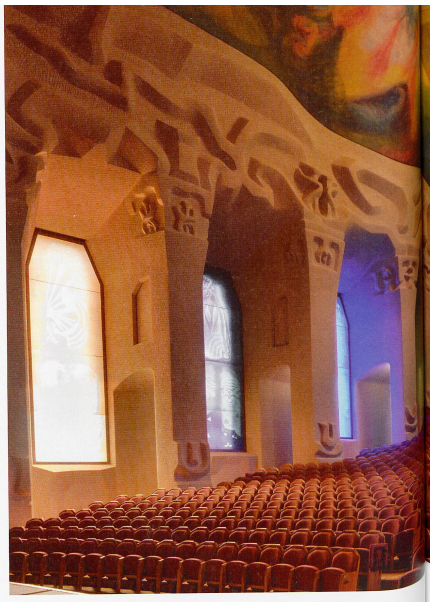
Für seinen physischen Leib, den der Mensch von seinen Eltern bekommt, gilt das Gesetz der Vererbung. Die Seele mit ihrem Erleben ist an den Körper gebunden und auf ein Erdenleben beschränkt. Nur der Geist wirkt ausserhalb von Raum und Zeit.

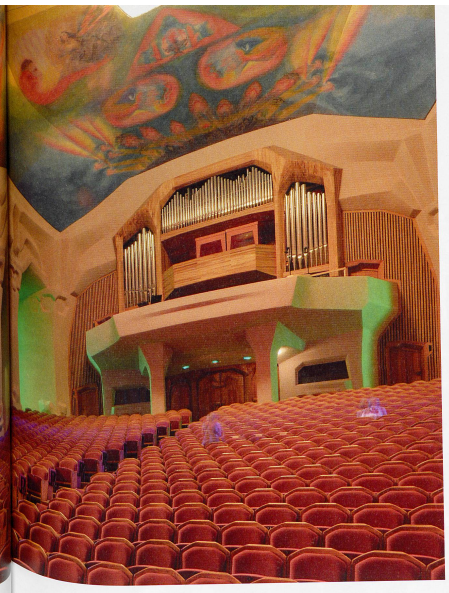
«Unsere Wissenschaft führt uns zu der Überzeugung, dass innerhalb des Sinnesmenschen ein Geistesmensch lebt, ein innerer Mensch, gewissermassen ein zweiter Mensch.»

So wie es eine Unsterblichkeit, ein Nachher gebe, erläutert Wolfgang Held, existiere auch ein Vorher, eine «Ungeborenheit». Jedes Kind komme mit vorgeburtlichen Fähigkeiten und Entschlüssen aus früheren Leben auf die Welt und konfiguriere damit seine zukünftige Seele, die mit ihren Sinneseindrücken dem Geist die Nahrung gebe, sich weiterzuentwickeln und sein Schicksalsfeld zu wählen. Held verweist auf Rudolf Steiner, der in seinen Betrachtungen über die Grenzen von Geburt und Tod hinausdachte, und für den es eine Gewissheit war, dass der menschliche Geist sich immer wieder neu verkörpert. Tatsächlich steht der Gedanke der Wiederverkörperung in einer grossen historischen Tradition. Wolfgang Held: «Wie viele andere, waren auch Platon und Goethe davon überzeugt, dass der menschliche Geist Fehler und Unterlassungen aus früheren Verkörperungen ausgleichen will und dabei seine weltweite Entwicklung im Auge hat.» Er spricht damit den Begriff des Karmas an, jenes spirituellen Konzeptes, wonach jede Handlung – physisch wie geistig – Folgen hat, die sich nicht unbedingt im aktuellen Dasein auswirken müssen, sondern möglicherweise erst in einem nächsten Leben.

Tatsächlich erhob Rudolf Steiner für seine Lehre den Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Damit interpretierte er den Begriff grundlegend anders als üblich. Kritiker weisen darauf hin, dass die anthroposophischen Postulate nach den in der Wissenschaft gültigen Kriterien weder überprüfbar noch allgemein zugänglich seien. So stellt sich die Frage, wie sich das «Geistige» dem Suchenden erschliesst? Wie kann er sein Denken so erweitern, dass er auch die übersinnliche Welt wahrnimmt? «Zur Wahrheit gibt es viele Wege», sagt dazu Wolfgang Held. Wenn man den Weg der anthroposophischen Meditation beschreite, so versuche man, in der Tradition des esoterischen Christentums in der Konzentration, «schlummernde geistige Fähigkeiten zu erwecken» (Rudolf Steiner). Daneben gebe es anthroposophische Übungen, durch die man sich, wie etwa Paracelsus oder Goethe, dem Geistigen in der Natur nähern könne. «Höhere Erkenntnis lässt sich dabei in drei Schritten beschreiben», fährt er fort: «Imagination, Intuition und Inspiration». Er meint damit die Fähigkeit, mit dem «inneren Auge» Bilder zu sehen und dem Wesen einer Sache zu begegnen. Hier liege die eigentliche kreative Leistung, hier sei die «Schöpfung aus dem Nichts» möglich.

Das sei in der Tat weit weg vom wissenschaftlichen «Mainstream», der nur gelten lassen wolle, was man wägen, zählen und messen könne. Letztlich gehe es, so Wolfgang Held, um eine tiefere Wirklichkeit, die den unbefangenen Betrachter anwehe, damit wir sie bemerken und darüber nachdenken können. Voraussetzung für diesen Weg ist zunächst die Akzeptanz einer höheren, geistigen Welt, die Bereitschaft, sie zu studieren und sich mit ihr auseinanderzusetzen. «Es gibt mehr, als eure Schulweisheit sich träumen lässt», legt Shakespeare seinem Hamlet in den Mund. In der Kunst, am stärksten in der Musik, bekämen wir davon eine Ahnung, erklärt Wolfgang Held und zitiert aus Josef von Eichendorffs «Wünschelrute»: Schläft ein Lied in allen Dingen / Die da träumen fort und fort / Und die Welt hebt an zu singen / Triffst du nur das Zauberwort. Das ist in der Tat ein schöner, ein poetischer Vergleich: der Geist als Lied, das in allen Dingen schläft.





Der grosse Saal im Goetheanum

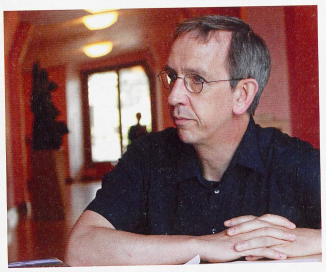
«Unter Anthroposophie verstehe ich eine wissenschaftliche Erforschung der geistigen Welt, welche die Einseitigkeiten einer blossen Natur-Schau […] durchschaut.»

Eine Höherentwicklung des individuellen Geistes, so die anthroposophische Überzeugung, ist nur möglich, wenn dieses Höhere als Vorbild existiert. Wir kommen damit zum wohl schwierigsten Kapitel der Lehre Rudolf Steiners. Letztlich geht es um die Frage nach Gott. Auch frühere Kulturen hatten Vorstellungen von Naturgeistern, Engeln, Urkräften. Sie haben das Jenseits mit Gottheiten bevölkert und damit ihre Sehnsucht, ihre Glaubensgewissheit nach etwas, das uns erschaffen hat, das uns umgreift und nicht fallen lässt, zum Ausdruck gebracht.

In Anlehnung an die ums Jahr 500 entstandene Schrift «Über die himmlische Hierarchie» eines neuplatonischen Autors, der als Pseudonym den Namen Dionysius Areopagita (vom Apostel Paulus bekehrter, erster Bischof von Athen) angenommen hatte, beschrieb Rudolf Steiner eine Ordnung respektive Hierarchie von neun Stufen geistiger Wesenheiten (Engel, Erzengel usw.). Er war davon überzeugt, dass hohe Wesen in Urzeiten die leiblichen Grundlagen des Menschen erschaffen und in ihm die Möglichkeit schöpferischen Tuns angelegt hatten. So ist es dem Menschen aufgetragen, aus einem Geschöpf zum Schöpfer zu werden. Er hat die freie Entscheidung darüber, ob er primär jene Bedürfnisse befriedigen soll, deren Erfüllung seine Triebe fordern oder ob er sein Leben der Arbeit an seiner geistigen Entwicklung widmen will. Ob ihm dies gelingt, hängt davon ab, wie sehr er sich mit seinen höheren Zielen verbunden fühlt, die er sich, so die anthroposophische Vorstellung, bereits vor seiner Geburt gesetzt hat.

«Das Ziel des Menschen ist, sich vollständig zu verwandeln, das heisst, alles, was man tut, denkt und fühlt aus fortwährender Liebe und Erkenntnis zu tun», sagt dazu Wolfgang Held. Er fährt fort: «Es sind dies Anklänge engelhafter Möglichkeiten. Vielleicht kann der Mensch so weit kommen, dass er seiner Leiblichkeit irgendeinmal nicht mehr bedarf und engelgleich wird.» Und nachdenklich: «Es gibt Fragen, die kann man nicht beantworten, aber man kann mit ihnen leben und dann schenkt das Leben uns die Antworten – nicht im Kopf, sondern im Herzen.»

Wolfgang Held



Memo: Die Anthroposophische Lehre

- erforscht den Menschen und seine Beziehung zum Übersinnlichen.
- ist überzeugt, dass hohe Wesen in Urzeiten die leiblichen Grundlagen des Menschen erschaffen und in ihm die Möglichkeit schöpferischen Tuns angelegt haben.
- geht von einem viergliedrigen Menschenbild aus: physischer Leib, Ätherleib (Lebenskraft), Astralleib (Seele), Geist.
- glaubt, dass sich der menschliche Geist immer wieder neu verkörpert und danach strebt, sich mit dem Geist des Weltenalls zu verbinden.

Quellen
Gespräch mit Wolfgang Held, Goetheanum, Dornach
Zimmermann Heinz, Was ist Anthroposophie?, Verlag am Goetheanum, Dornach, 2013.
www.goetheanum.org
http://anthrowiki.at
www.de.wikipedia.org/wiki/Anthroposophie
Fett gedruckt und kursiv: Originalzitate Rudolf Steiner